

JOURNAL

des

Nieder- und Mittel-Rheins.

Aachen, Dienstag den 25. Juli 1815.

Bekanntmachung.

Den biedern Bewohnern des Nieder- und Mittel-Rheins hat der Himmel in dieser grossen und verhängnissvollen Zeit eine herrliche Gelegenheit gegeben, die Tugenden der Vaterlandsliebe und Menschlichkeit auszuüben.

Wie freudig und thätig sie dieselbe benutzen, das lehrt mich in Aachen der tägliche Augenschein; das haben mir auf meiner Bereifung eines Theils der preuss. Rheinprovinzen tausend schöne Züge bewiesen. Soll das Einzelne genannt werden, so verdient ausser Aachen vornemlich, die Stadt Eupen einer ehrenvollen Erwähnung, wo der würdige Frauenverein seinen rühmlichen Wetteifer mit dem hiesigen Haupt-Frauenvereine neuerlich durch Uebersendung einer reichen Gabe von Unterstützungs-Gegenständen für die hiesigen Lazareth bewährt hat. Unter den zahlreichen Beiträgen, wodurch sich die Vaterlandsliebe bethätigt, befindet sich ein sehr brauchbares Pferd, welches der wackere Geber, Herr Huth, Salinbeamter zu Kreuznach zur Ausrüstung eines Freiwilligen bestimmt hat.

Indessen fährt das entferntere Mutterland treu und rafflos in demselbigen Geiste zu wirken fort, welchem es seine glorreiche Befreiung und seine unsterblichen Siege verdankt. Als Beweise davon, die besonders mir bekannt geworden, bringe ich dankbar zur öffentlichen Kunde, dass vor Kurzem der stille Verein zu Stendal, eine sehr ansehnliche Unterstützung, zum Besten der verwundeten Krieger, nach Düsseldorf eingesandt; und dass zu demselbigen Zwecke, das Personal der hochlöblichen General-Salz-Direction zu Berlin, durch den Director derselben, Herrn Staatsrath Alberti, die Summe von 100 Rthlr. in Friedrichsd'or meinen Händen anvertraut hat.

Aachen, den 25. Juli 1815.

Der kommandirende General in den Königl. Preuss. Provinzen am Rhein,

v. D O B S C H Ü T Z.

Tagesgeschichte.

Berlin, vom 18. Juli.

Des Generals der Infanterie, Grafen Tauentzien von Wittenberg Excell., sind zur Armee, und der Generalmajor von Pellet nach Godentau von hier abgegangen.

Das Monument der verewigten Königin in Charlottenburg.

Morgen fällt der Jahrestag von dem Tode unserer unvergesslichen Königin. Dies veranlasst uns, eine kurze Anzeige von dem marmornen Denkmale zu geben, welches vor Kurzem in dem Tempelgebäude,

das zum Andenken der Verklärten im Garten zu Charlottenburg errichtet ward, aufgestellt ist.

Der talentvolle Künstler, Herr Bildhauer *Christian Rauch*, der von Sr. Majestät dem Könige mit der Anfertigung des Denkmals beauftragt war, hat dasselbe, nach dem von ihm gearbeiteten Modell, in weißem Cararischen Marmor ausgeführt.

Das Ganze stellet ein Prachtbett vor, worauf die Königin, gleich einer Ruhenden, mit unter der Brust übereinander geschlagenen Armen, liegend gebildet ist. Ein reichfaltiges Gewand, das unter der Brust gegürtet ist, umhüllt den Körper bis über die Füße. Der Saum der Prachtdecke, welche über das ganze Lager, worauf die Verklärte ruht, ausgebreitet erscheint, ist mit einer Zierde von Adlern geschmückt. Das Untergerüst des Ruhebettes ist aus einer mehr ins Bläuliche spielenden Marmorart, die man ebenfalls in Carara bricht. An der Fuß- und Kopfseite ist zwischen den schöngeformten Füßen, welche das Lager zu stützen dienen, ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln gestellt. An den langen Seiten sieht man links das königlich preussische, und rechts das herzoglich mecklenburgische Wappen. Mit reichem Schnitzwerk ist auch das Deck- und Fußgesimse des Lagers geziert.

An der Kopfseite der Figur stehen rechts und links zwei 9 Fuß hohe Kandelaber, ebenfalls aus dem weißesten cararischen Marmor. Beide sind in ihrer Form und in den Verzierungen völlig gleich, nur mit dem Unterschiede, daß um den Schaft des zur Linken stehenden sich die Dreizahl der Horen tanzend schlinget und um den Schaft des zur rechten gestellten die drei Parzen ernst gebildet erscheinen. Dieser Gegensatz drückt sich auch in der Wahl der Gewänder und des Faltenwurfes aus. Die Parzen sind von der Hand des Hrn. Rauch, die Horen aber vom Professor Tieck (dem Bruder des Dichters). Herr Rauch übertrug diese Arbeit seinem Kunstgenossen und Freunde, damit die Geschicklichkeit des noch jetzt in Italien lebenden Künstlers auch in seinem Vaterlande bekannter werde.

Das Gebäude, worin dies marmorne Denkmal sich befindet, und wozu der schönste Tonnengang, den der Schreiber je sah, leitet, hat die Gestalt eines antiken Tempels von der Form Prostyllos in dorischer Bauart. Aus der Säulenhalle führt die Thüre mit erzenen Flügeln in den Vortempel (*Pronaos*). Das Heiligthum (*Secos*) liegt einige Fuß höher, und ist von den Pro-

naos nur durch vier schöne Säulen *) getrennt. Zwei Treppen an den Seiten führen zwischen den Säulen zum Heiligthume empor, wo die Statüe aufgestellt ist, und in der Mitte zwischen den aufwärts leitenden Treppen geht eine dritte abwärts zu der Gruft, wo die irdischen Ueberreste der verklärten Königin beigesetzt sind.

*) Diese Säulen befanden sich ehemals in dem Schlosse zu Oranienburg, und sind von jenem grünlichen, bräunlich-rothen und schwärzlichen Marmor, den man unter dem Namen *fiorito di Polsevere* bei Geneva bricht.

Auszug eines Schreibens aus Marienwerder, vom 2. Juli.

Der weite Raum, welcher uns von den preussischen Rheinländern trennt, hat das Interesse nicht vermindert, das die Vereinigung dieser gelegneten Provinzen, jedem Patrioten einflößt, und deshalb hat man auch hier die Beschreibung der Huldigungsfeierlichkeiten in Aachen, mit besonderem Vergnügen gelesen. Die schöne Stimmung, welche in den theils wiedererrungenen, theils neu erworbenen Rheinländern herrscht, zeigt sich auf gleiche Weise, in den an Westpreußen zurückgegebenen Kreisen, Culm und Michelau, besonders in der ehrwürdigen alten deutschen Stadt Thorn, und selbst die Mitglieder der polnischen Nation, welche in diesen Landschaften, untermischt mit deutschen wohnen, kommen der ihnen wiedergegebenen Regierung mit Liebe und Treue entgegen.

Interessant ist dabei die Erinnerung, daß die Bewohner dieser Landschaften ursprünglich von Colonisten abstammen, welche der deutsche Orden aus den Rheinländern nach den fruchtbaren Ufern der Weichsel und Drewenz verpflanzt hat, und daß daher das Band, welches ehemals die Rheinbewohner und die entfernten Preußen umschlungen, durch die herrlichen Ereignisse der Zeit jetzt wieder aufs Neue geknüpft ist. So reichen wir Euch dann, biedere Rheinländer, mit Freuden die Bruderhand zum Verein eines tugendhaften, tapfern und wahrhaft deutschen Volkes, unter dem väterlichen Scepter unsers allgeliebten, gottesfürchtigen und hochherzigen Königs. So sey es denn unauf löslich dieses Band, durch Muth, Tugend und Vaterlandssinn geknüpft, durch die Vorkehrung in die Hände Friedrich Wilhelms

des Gerechten gelegt und vertheidigt durch den unveränderlichen Wahlpruch der Nation: *Mit Gott, für König und Vaterland!*

Kassel, vom 18. Juli.

Nach den gestern eingegangenen Rapports vom kurheffischen mobilen Armeekorps, hat das unterm Kommando des Majors Bödicker stehende Avantkorps, den 6. Juli die Stadt Rethel besetzt. Hierauf bewegte sich dasselbe, nach der erhaltenen Ordre, den 7. folglich weiter auf der Chaussée nach Rheims, und den 8. d. wurde diese Stadt (40,000 Einw.) zufolge einer, zwischen dem genannten Major und dem Kommandanten Brasseur, abgeschlossenen Kapitulation, von den kurheffischen Truppen eingenommen und besetzt.

Der Oberlieut. Scheffer vom Husarenregiment, ist mit einer Truppenabtheilung auf Laon marschirt, um die Verbindung mit der Armee des F. M. Fürsten Blücher zu unterhalten.

Das Hauptkorps der kurheffischen Truppen stand am 6. Juli noch vor Mezieres.

— Der Johannisberg im Rheingau wird als eine vormalige franz. Domaine dieser Tage für das Erzhaus Oestreich in Besitz genommen werden.

Großbritannien.

Der Prinz-Regent schloß am 12. d. die Parlaments-Sitzung mit einer Rede, worin er die glänzenden Erfolge des Feldzugs in Frankreich schilderte und in Bezug auf Amerika ankündigte, daß ein Handelsvertrag mit den vereinten Staaten seinem Abschlusse nahe sey. Die Arbeiten des Wiener Kongresses, sagte er, seyen durch einen Traktat beendigt, der noch nicht bekannt gemacht würde, weil die Auswechslung der Ratifikationen noch nicht erfolgte.

— Ueber Hrn. Whitbread's Tod ist folgende Berichtigung nachzutragen. Hr. Whitbread wurde am 6. d. Morgens in seinem Zimmer mit zerschnittener Kehle gefunden; neben ihm lag ein Rasirmesser. Nach der Untersuchung des Leichenbeschauers (Coroner) that die Jury den Ausspruch, der Verstorbene habe sich in einem Zustande von Wahnsinn befunden.

Frankfurt, vom 21. Juli.

Die zu Paris ausgehobenen Geiseln sollen bis zur völligen Abtragung der dieser Hauptstadt auferlegten

Kontribution von 100 Millionen Franken nach der Festung Magdeburg transportirt werden. Sie sind die Herren Perregaux-Lafitte Delessert u. Comp., Scherer u. Fingerling, Rougemont von Löwenberg, Tourton Navel u. Comp., und Koch u. Comp.

— Nach Briefen aus Genf vom 15 d. hat die Stadt Lyon kapitulirt, und die Oestreicher sollten am 17. daselbst einziehen.

— Se königl. Hoh. der Kronprinz von Württemberg ist am 13. d. zu Chaumont angekommen; er verblieb am 14. daselbst, und setzte am 15. seinen Marsch über Troyes nach St. Dizier fort.

Paris, vom 18.

Am 14. war großes Mittagsmahl beim Kaiser Alexander. Der Kaiser von Oestreich, der König von Preussen, die Prinzen, Brüder des Kaisers Alexander und die Prinzen, Söhne des Königs von Preussen, fanden sich dabei versammelt. — Der russische Minister Fürst Rasumowski ist in Paris angekommen. — Es rücken noch immer mehr östr. Truppen in Paris ein. — Die preuss. Truppen haben Orleans besetzt und sind von der franz. Armee nur durch die Loire getrennt. — Die Pariser Zeitungen enthalten einen Brief des Marshalls Davoust an den General Bagniol, worin gesagt wird, daß die königl. Kammissarien versprochen hätten, daß die Armee ihrer Ehre gemäß behandelt werden und daß die Regierung sich Mäßigung und Weisheit zur Richtschnur nehmen werde, so erheische es das National-Interesse, daß sich die Armee an den König anschliesse, damit Einigkeit das Heil Frankreichs herbeiführe. Am Schlusse des Briefes sagt Davoust: „Laßt uns Franzosen seyn! dies war immer die Gesinnung, die einzig meine Seele belebte.“ (Besonders in Hamburg, hätte er hinzusetzen sollen.)

— Die alliirten Monarchen werden, wie es heißt, der Krönung des Königs in Rheims beiwohnen.

— Der General Graf Reille ist von preuss. Truppen vor den Gouverneur von Paris, Baron v. Müffling, geführt und darauf in strengen Verhaft, gebracht worden.

— Es bestätigt sich, daß Lyon am 12. kapitulirt hat.

Die Gazette de France vom 20. Juli sagt:

Die Akte des Wiener Kongresses, wovon wir die

vornehmsten Sätze früher angeführt haben, fängt also an :

„ Da die Mächte, welche den zu Paris am 30. Mai 1814 geschlossenen Tractat (Der Ausdruck in der erwähnten Acte des Wiener Kongresses ist richtig, aber es müßte noch heißen „ gegen Napoleon und seine Anhänger vorzugsweise gerichteten „ Tractat. Und so ergäbe sich die jetzige Lage von selbst) unterzeichnet haben, sich zu Wien, nach dem 32. Artikel dieser Acte, mit den Fürsten und Staaten ihre Verbündeten versammelt haben, um die Bestimmungen des besagten Tractats zu vervollständigen u. s. w. „

„ Unsere Leser werden ohne Zweifel mit der lebhaftesten Theilnahme die wörtlichen Ausdrücke bemerken, welche wir unterstrichen haben und werden darin die heiligste Bürgschaft der theuersten Gegenstände, nemlich der National-Ehre und der Integrität des französischen Gebiets, finden. Da die Kongress-Acte nun die Ergänzungs-Acte des Pariser Friedens ausmacht, so ist der Schluß daraus zu ziehen, daß man nicht im Geringsten dagegen handeln wird.

„ So fallen diese Gerüchte von Zerstückelung und Theilung, welche die Ruhestörer verbreiten und die letzten Anstrengungen ihrer sterbenden Wuth ausmachen, hinweg. Diese Gerüchte, welche für die Biederkeit der verbündeten Mächte schimpflich sind, können nicht besser als durch die Bekanntmachung einer Acte Lügen gestraft werden, worin die Weisheit und Mäßigung sich mit dem Genie vereinigt haben, um die Ruhe und das Glück der Welt zu sichern., (Elender Wehrauch, von schlechten Händen aufs Rauchfaß geworfen, und aus lügenhaften Bestandtheilen gebildet. So oft es also den Franzosen beliebt, die Ruhe der Welt zu stören, so oft sollen die Fürsten und Völker büßen, die Franzosen aber ungestraft und ihr übermüthiges Gebiet ungetheilt beisammen bleiben? Gilt das Citiren von Actenstücken aus Wien, so führen wir als Antwort einen Satz aus dem Wiener Protokoll vom 12. Mai d. J. an, der folgendermassen lautet: „ Die alliirten Mächte werden die Unabhängigkeit Frankreichs in allen den Fällen anerkennen, „ wo sie nicht mit ihrer eigenen Sicherheit und von „ der allgemeinen Ruhe von Europa im Widerspruche „ steht., Wohl dann: Frankreichs bisherige übermächtige Lage stand mit der Sicherheit der Mächte und der allgemeinen Ruhe von Europa im offenbarsten Widerspruch. Darüber ist in ganz Europa nur eine Stimme).

Paris, vom 15. Juli.

Ein französisches Departement, das von preussischen Truppen besetzt ist, hat um Nachlassung der aufgelegten Contribution bei mir anhalten lassen, indem es die Unmöglichkeit beweist, solche bei den fortwährenden Truppenmärschen, Einquartierung und Lieferungen solche zu bezahlen; diese gerechte Forderung wurde ihnen gewährt, hätten nur nicht diejenigen, die beauftragt waren, diesen Nachlaß zu erbitten, sich vorgestellt, ihn leichter zu erhalten, wenn sie mir 60,000 Fr. im Namen ihres Departements antragen ließen, die auch angenommen wurden, um sie in die Kriegskasse zu legen. Indem diese Thatfache zur Kenntniß des Publikums kommt, wird dadurch angezeigt, daß es allen preussischen Beamten streng verboten ist, Geld unter irgend einem Vorwand anzunehmen.

Der preussische General-Intendant und Staatsrath,
RIBBENTROP.

Armee-Nachrichten.

Nach einer so eben durch Sr. königl. Hoheit den Prinzen August von Preussen gnädigst ertheilten Benachrichtigung:

hat die Festung Landrecy, zwei Tage nach Eröffnung der Laufgräben, auf 500 Schritt, am 21. d. sich auf Capitulation an Sr. königl. Hoheit ergeben.

Die Garnison legt die Waffen nieder, und geht auseinander. Alle Vorräthe jeglicher Art werden ausgeliefert. Die Garnison hat bereits vorgestern das Thor von *le Quesnoy* überliefert und räumt heute am 23ten die Festung ohne weitere Nebenbedingung.

Diese erfreuliche Nachricht eile ich allen Freunden der guten Sache mitzutheilen.

Aachen, den 23ten Juli 1815.

Der kommandirende General in den königl.
preussischen Provinzen am Rhein,
v. DOBSCHÜTZ.

Aachen, den 24. Juli.

Wenig Erfreuliches giebt es aus Frankreich, und namentlich aus Paris zu melden, doch aber für uns, die wir stolz uns Preussen nennen, das Erfreulichste.

Unser edler, hochverehrter König hört nicht einen Augenblick auf des Wie's und Warum's seiner Anwesenheit in Frankreich sich klar bewußt zu seyn, und in diesem Bewußtseyn zu handeln. Das Rechte will Er überall und das, nicht der Form sondern dem Wesen nach, Schickliche, und das für die Zukunft seinem Volkersprießliche. Den Haß und Zorn gegen Frankreich, welcher Sein und seines Volkes Herz erfüllt, wohl bedenkend, daß ein edler Zorn es sey und ein tugendhafter Haß, läßt Er dennoch nicht schalten außerhalb der Linie des Rechts: aber innerhalb dieser Linie läßt Er ihn walten, und durch kein Geschwätz und Narrenspiel sich irren, und nicht durch süßen Weihrauch sich berauschen, und durch Phrasengeklingel sich betäuben, daß Er falsche Großmuth übe an dem Feinde auf Kosten seines treuen Volks, und an jene verschenke, was dieses mit seinem theuersten Herzblut ihm erworben. Auch hält Er mit unerschütterlicher Treue fest am Geist und Sinn des großen Fürsten- und Völker-Bundes, welcher geschlossen war, um Europa die Ruhe und das Glück auf lange Zeit zurückzugeben: Er meint es treu mit den Bundesgenossen, und forgt nicht ängstlich schon jetzt für eine Zeit, wo der Bund nicht mehr seyn würde, und strebt nicht eine Hinterthüre sich offen zu halten bei denen, gegen die der Bund geschlossen. Eben dadurch aber sieht denn auch Er, unerschütterlich gegründet auf den Felsen der Liebe und der Treue seines Volks: und wenn es geschehen sollte, was einige befürchten, daß auch diesmal der große Moment nicht benutzt, und der Zweck des Bundes nicht erfüllt, sondern vielmehr neuer Saame gestreut werde zu Paris, aus welchem neues Unheil der Welt erwachse, so wird, das preussische Volk seinen König Friedrich Wilhelm frei sprechen von jedem Vorwurf und jeder Verantwortlichkeit, und mit seinen Schilden wird es ihn bedecken in jeglicher Gefahr, und der schlechteste Mann im Volke wird freudig sterben für ihn, wenn es seyn muß, weil Er im entscheidenden Augenblick das Rechte gewollt, und nach Seinen Kräften das Rechte gethan, und nie seines Volkes vergeffen über einer falsch berechneten Persönlichkeit.

So wollen wir denn auch jetzt uns um das nicht kümmern, und anderen es zu verantworten überlassen, was von andern in Paris geschieht. Freuen aber wollen wir uns des Bittern, nur in der Ohnmacht jetzt schweigenden Hasses, mit welchem Paris und Frankreich vorzugsweise uns beehrt, während es andere mit

seinem Weihrauch undampft, um, wenn sie betäubt davon getaumelt, die Zunge hinter ihnen auszustrecken. Stolz wollen wir seyn darauf, als auf eine Ehrensäule in unserer Geschichte, daß Bonaparte, nachdem es aus mit ihm gewesen, nicht geglaubt in unseren Händen sich weich zu betten, und nicht gehofft sein Leben, welches dem Elenden über alles gilt, bei uns zu erkaufen, indem er sich als einen Popanz für künftigen politischen Spuk in unsere Macht begeben. Was auch ferner geschehe, wir haben uns nichts vorzuwerfen, und Gott hilft denen weiter, die auf solchem Grunde bauen!

Wir können es daher mit Gleichgültigkeit ansehen, wenn Italiens Kunstraub etwa in Paris verbleiben sollte, — denn der unfrige wird zurückerstattet durch den festen Willen unseres Königs. Wir können es dulden, wenn ferner noch die Trajansche Säule auf dem Vandome-Platze in die Lüfte steigt, — denn mit Trophäen über uns werden sie ferner nicht mehr prunken, und ihre Jena-Brücke wird ihnen künftig nur eine Erinnerung seyn, daß wir hinüber marschirt. Auch trifft es uns nicht, wenn die Unverschämten jetzt schon über die Geringfügigkeit der ihnen auferlegten Contributionen spotten, und meinen, „Franzosen solle man bei dergleichen aufstellen, die „verkünden es besser.“ Uns wird die Entschädigung werden, die von Gott und Rechtswegen uns gebührt. Denn unser König hat keine Anwandlungen solch unköniglicher Großmuth, in denen er seines Volkes Schweiß und Blut verschenke.

Bei aller Besorgniß jedoch, daß es im Ganzen nicht enden werde, wie es sollte, liegt die Frage, wie es enden werde, noch außerhalb der Grenzen aller menschlichen Berechnung. Zwar hat sich scheinbar in Frankreich alles dem König unterworfen, doch ist es augenscheinlich, daß in dieser Unterwerfung nur ein provisorischer Vereinigungs-Punkt gesucht werde, auf welchen gestützt man der fremden Gäste wohlfeilsten Kaufs sich entledige. Wir getrauen uns zu behaupten, daß wenn, in diesem Augenblick, die verbündeten Heere Frankreich räumten, Ludwig XVIII. nicht wagen würde in Paris zu bleiben, noch in irgend einer Stadt des nordwestlichen Frankreichs, vielleicht nicht einmal in der, wo, wie der Moniteur mit Jubel erzählt, außer den weißen Kokarden an den Hüten, und den weißen Fahnen in den Händen, aus den Fenstern, von den Thürmen, auch noch jeder National-Garde ein Liliengesticktes

weisses Fähnlein, statt des Regenpfropfens, auf dem Gewehre trägt. In Paris ist Trotz allem, *vive le Roi!* ein sehr lebhaftes Partheien-Spiel schon jetzt an äusseren Zeichen, unverkennbar. Glücklicherweise taut es, dem National-Character gemäß, selbstgefällig und fratzenhaft auf der Oberfläche, und wühlt nicht in tiefverborgenem Grimme, eine gefährliche Mine künstlich aus. Wie im März das Veilchen, so bezeichnet jetzt eine rothe Nelke in den Knopflüchern der Stutzer die Revolutions-Parthei. Die National-Garde hat Befehl erhalten, die rothen Nelken überall wegzunehmen, wie man bei uns auf der Kirmess den Bauern die Eisenbeschlagenen Stöcke nimmt. Paris soll übrigens von einer Menge Gefindels wimmeln, was, von jenseits der Loire kommend, in allerlei Gestalten sich umhertreibt, und die Aufmerksamkeit der Militair-Polizei zu erregen anfängt. Es wäre lediglich die Schuld der Verbündeten, wenn dieses fafelhafte Volk, welches keinen tief angelegten Plan im verschwiegenen Bufen mit Ernst zu nähren und zu reifen fähig ist, ihrer Sorglosigkeit einen Streich spielte, dessen Folgen nicht allein auf die Häupter der Spielenden zurückfielen.

Aachen, vom 24. Juli.

Nachstehendes Schreiben ist am 10. d. M., deutsch wie es hier steht, (denn wir kennen unsere Würde zu gut, um mit den Pariser jetzt anders als in unserer Muttersprache zu correspondiren) aus der General-Intendantur des preussischen Heers, an den Präfecten des Seine-Departements erlassen worden. Wir theilen es unsern Lesern mit, weil es grosse Wahrheiten, kräftig gesagt, enthält, und den Beweis liefert, daß unserseits der Wahrheit und dem Rechte nichts vergeben werden soll. Der Präfect, welcher kein Wort deutsch versteht, hat den Beamten, welcher das Schreiben überbracht, demüthigt erfucht es ihm zu übersetzen; und dieser hat mit inniger Beaglichkeit den Wunsch erfüllt. Darauf hat der Präfect es zwar bis zur Arretirung kommen lassen, aber nicht bis zur Abführung nach Graudenz, sondern zu zahlen angefangen.

Paris, den 10. Juli 1815.

Mein Herr Präfect des Departements der Seine!

Ihr gefälliges Schreiben vom 9. d., welches ich heute Morgen zu empfangen die Ehre hatte; ist, wie Sie wünschen, dem Herrn Fürsten Blücher von Wahlstadt Durchlaucht urschriftlich vorgelegt.

Nach den wiederholten Befehlen, welche mir,

wegen Einziehung der, der Stadt Paris durch jenen Fürsten abgeforderten Contribution, zugekommen sind, kann ich die, durch Ablehnung meiner Anträge herbeigeführte, mir sehr bestimmt vorgeschriebene, Maassregeln der Gewalt nicht aufhalten.

Bei dem Empfange dieses meines Schreibens sind Sie und mehrere Bewohner von Paris als Geiseln unter militairische Aufsicht gestellt und wenn nicht noch heute ein Abkommen wegen Abführung jener Contribution getroffen wird, so erfolgt die Abführung Ihrer Person und der übrigen Geiseln nach der Citadelle Graudenz in Westpreussen.

Diese mir durch den commandirenden Herrn General en chef dictirte Maassregel, können Sie so wenig als Ihre Mitbürger mit dem Beinamen der Ungerechtigkeit belegen, wenn ich Ihnen hier kurz wiederhole, was ich Ihnen über die Veranlassung zu den Forderungen Sr. Durchlaucht des Fürsten von Blücher seit vorgestern zu verschiedenenmalen eröffnet habe.

Sie wissen, daß Preussen in den Jahren 1806, 1807 und 1808 unter Verwaltung des Herrn Grafen Daru nicht bloß seinen frühern Wohlstand völlig eingebüßt hat, sondern auch durch eine ungeheure Masse von Requisitionen und Vexationen verarmen mußte; Sie wissen, was in den Jahren 1809, 1810 und 1811 geschah, um Preussen völlig auszupressen; und ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß wir 1812, obgleich damals Bundesgenossen von Frankreich, Mißhandlungen einzelner unserer Provinzen erfuhren, welche nur ein grausamer Feind auszuüben sich erlauben konnte.

In dem Jahre 1813 schüttelten wir das schwere Joch der Tyrannei ab. Die Sieger der vereinigten Heere befreiten Frankreich von einer Dynastie, unter welcher dies schöne Land so viele Jahre geknechtet hatte.

Die großen Anstrengungen, welche Preussen für diesen großen Kampf unmittelbar nach einer sechs-jährigen Duldung unbeschreiblicher Erpressungen und Mißhandlungen machen mußte, setzten uns außer Stand, die auf's neue zur Bekämpfung von Napoleon Bonaparte und seinen Anhängern ausgerückten Heere vollständig zu bekleiden, besolden u. s. w. Die nicht allein durch ihre ausdauernde Tapferkeit, sondern auch durch ihre großen Entbehrungen in dem Laufe übermäßiger Anstrengungen dem gefühlvollen Herzen so ehrwürdigen Sieger über den allgemeinen Feind, haben wol die gerechtesten Ansprüche auf die Dankbarkeit des befreiten Frankreichs, und daß diese nicht, wie im Jahre 1814, in glatten Worten be-

stehen, vielmehr sich durch Thatfachen aussprechen muß, ist natürlich.

Sie, mein Herr Präfect, behaupten, die Forderung von 100 Millionen Francs Kriegssteuer sey unerschwinglich. — Fragen Sie den Herrn Grafen Daru, was die vierfach kleinere Stadt Berlin unter seiner Administration geleistet hat, und Sie werden erfahren, daß diese Leistungen bei weitem diejenigen Forderungen übertreffen, welche Se. Durchlaucht der Fürst von Blücher-Wahlstadt, an die Hauptstadt Frankreichs gemacht hat. Wollten wir die eroberten Gebiete Frankreichs mit demselben Maasse messen, nach welchem wir von 1806 bis 1812 gemessen sind, so würden die Forderungen vielleicht das Uner-schwingliche erreichen, — aber weit entfernt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, haben wir bis jetzt nur die Kosten des Krieges gefordert und die Budgets unsrer Finanzen haben noch keinen Titel für die Erpressungen im Auslande, wie sie vor dem Frieden von 1814, Frankreich in den seinigen aufnahm.

Durch die Eroberung von Paris wurde im vorigen Jahre der Krieg geendigt. — Diese Eroberung war also auch in dem jetzigen Kriege das Ziel unsrer Anstrengungen. Um es schnell zu erreichen, wurden den Truppen Versprechungen gemacht, nicht wie sie der Chef der Franzosen seiner Armee durch die an der Katzbach, bei Culm und Dennewitz erlittenen Niederlagen unerfüllt lassen mußte — sondern wie sie großmüthige Sieger, welche das Wohl ihrer braven Mitstreiter berücksichtigen, den bescheidenen Ueberwindern zu geben gewohnt sind. Diese Versprechungen sollen und müssen aus der geforderten Contribution erfüllt werden, und es ist mir unbegreiflich, daß Sie, mein Herr Präfect, in den drei Tagen unserer Verhandlungen über diesen Gegenstand, auch nicht einmal eine solche Abschlagssumme zusammen gebracht haben, daß Se. Durchlaucht der Fürst von Blücher wenigstens den guten Willen sieht, und ihm die Möglichkeit bleibt, den auf sein Wort bauenden Soldaten zu beruhigen.

Sie und alle diejenigen, welche jene Abschlags-Zahlungen nicht besorgt, vielmehr bis jetzt vereitelt haben, sind die Personen, denen die Stadt Paris alles das Unangenehme zurechnen muß, was aus einer so auffallenden und nachtheiligen Hinhaltung entstehen kann.

Es thut mir leid, daß, bei der persönlichen Hochachtung, welche ich, mein Herr Präfect, für Ihre Person hege, ich Ihnen diese Erklärung auch noch mit der Bemerkung machen muß, daß die wegen Besetzung

von Paris geschlossene Convention durch die genommenen Maassregeln nicht verletzt wird, weil diese nur den Ungehorsamen und Gleichgültigen gegen unsere Anordnungen treffen.

Genehmigen Sie die wiederholte Versicherung meiner Hochachtung.

(gez.) RIBBENTROP.

Aachen, vom 24. Juli.

Seit den ersten Tagen dieses Monates war der Gouverneur von Luxemburg, Prinz von Hessen-Homburg, mit der Luxemburger Besatzung über die französische Grenze gegangen und hatte Longwi eingeschlossen. In der Nacht vom 12. zum 13. wurde er plötzlich und unerwartet von einer starken französischen Truppen-Abtheilung angefallen und genöthigt, für den Augenblick die Blokade aufzuheben, und sich sechtend in eine feste Stellung (bei Diphach, 2 Stunden von Luxemburg auf der Straßse von Longwi) zurückzuziehen. Die Sache hatte folgenden Zusammenhang. Ein russisches Truppen-Corps hatte Metz und Thionville eingeschlossen, und der Prinz von Hessen-Homburg glaubte sich deshalb sicher, aber wahrscheinlich durch einen Irrthum veranlaßt hatte der russische Befehlshaber die Blokade von Metz aufgehoben und war weiter marschirt, ohne dem Prinzen davon Anzeige zu machen, der dadurch in eine augenblickliche Verlegenheit gerieth, denn kaum waren die Russen fort, als die Metzser Besatzung auszog, das zurückgelassene russische Piquet von 60 Pferden aufhob, mit den Pferden zum Theil die Gensd'armen und Douaniers beritten machte, und dann dem Prinzen unerwartet in den Rücken kam, der, um das Geschütz zu retten, einen langsamen Rückzug machen mußte, wobei in den Gefechten gegen 500 Mann und 3 Kanonen verloren gingen.

Bewundernswerth war bei dieser Veranlassung der treffliche Geist der Bürger-Miliz in Luxemburg und der Gegend. — Kaum erscholl die Kunde von jenem Vorfall, als die Jäger-Compagnie von Grevenmachern in Luxemburg zur Verstärkung der Besatzung einrückte; am 14. kamen noch mehrere Aetheilungen anderer Bataillone dort an, welche nur ungern den Befehl vernahmen wieder nach Hause zurück zu kehren, weil keine Gefahr mehr vorhanden sey. In Luxemburg ziehen seit dem Abmarsch der Besatzung täglich einige hundert Mann auf die Wache.

Jetzt ist das Belagerungskorps vor Longwi sehr verstärkt, Metz wieder eingeschlossen; der Prinz hat alles

wieder hergestellt und der Vorgang hat keine andere Folgen gehabt, als den oben angegebenen kleinen Verlust, der aus einem Irrthum entstand.

Aachen, 25. Juni.

In den neuesten Pariser Blättern wird fortwährend von Bonapartes Gefangennahme durch die Engländer bei Rochefort geredet, doch ist die Lese-Art verschieden. Hier hat er sich selber eingeliefert, da haben ihn die engl. Kreuzer eingefangen, und dort hat ihn die Rocheforter Municipalität den Britten ausgeliefert; während man ihn hier in den Londoner Tower bringt, wird er dort nach Edinburg gebracht. Merkwürdig ist es, daß König Ludwig über diesen wichtigen Gegenstand dem Volke noch nichts Offizielles hat publiciren lassen. Man darf, bis das geschehen, die Nachrichten nicht als bestätigt betrachten.

Die Familie Bonaparte soll, nach jenen Journalen, in alle Staaten vertheilt werden, so daß jeder einen Theil des Kreuzes trägt: Ludwig soll nach Oestreich, Joseph nach Rußland, Luzian nach England, Lätitia und K. Fesch nach Rom, Jerome nach Preussen und die Gräfin St. Leu nach Helvetien kommen. Von Bonaparte ist die Rede nicht, ohne Zweifel soll der dahin kommen, wo der Pfeffer wächst.

In den Pariser Zeitungen vom 20. d. begeht man wieder die Lächerlichkeit, alle Vergehen Frankreichs dem Napoleon, der für die Franzosen der Sündenbock ist, aufzubürden. Warum, wird gefragt, behandelt man uns so hart? Bonaparte ist der Feind der Allirten, nicht die Franzosen. Lohnt es der Mühe, so könnte man fragen: Welche Landsleute waren es, die in diesem Jahre sich für Napoleon und wider ihren König in eine gräßliche Verschwörung einließen? Antwort: Die Franzosen! Wer griff am 15., 16. und 18. Juni bei Charleroi, Fleurus, Ligny, Wavre und Waterloo die Verbündeten an? Die Franzosen! Wer äußerte unverholen den Appetit nach Belgien und dem linken Rhein-Ufer? Die Franzosen. Und folglich haben die Verbündeten mehrere Rechts-Titel, sie als Feinde zu behandeln.

Dayoust hat, nach den neuesten Nachrichten, wieder feindliche Absichten. Natürlich. Er hoffte, daß, sobald er seine Unterwerfung an den König erkläre, die verbündeten Heere sogleich stillstehen würden. Als sie aber ungehorfamer Weise nach der Loire zogen, sah er, daß die Kunst keinen Erfolg hatte, und nun greift er wieder zum Trotz. Recht gut, daß das Gottesgericht bis zum Endurtheile abgehalten wird. Die Feinde selbst wollen es so.

Nach einer Privat-Nachricht soll zu Paris von den hohen Monarchen am 15. d., ein wichtiger Entschluß wegen Elßas und Lothringen gefaßt worden seyn.

Nachschrift. So eben erhalten wir die Nachricht, daß die Festung Givet (bei Dinant) kapitulirt hat.

Anzeigen.

Der königlich preussische Procurator bei dem Kreisgerichte von Aachen, bringt hiedurch zur öffentlichen Kenntniß, um einen Jeden vor ähnlichen Verbrechen zu warnen:

daß der Leonard Juders, Koch im hiesigen Militair-Hospital, wegen Unterschlagung der ihm anvertrauten Elßwaren, in eine sechs monatliche Gefängnißstrafe, durch Urtheil der Correctionnel-Kammer vom 12. dieses, verurtheilt worden;

daß die beide Krankenwärter im hiesigen Militair-Hospital, Jakob Charlier und Christian Müller, wegen Anwendung mehrerer Effekten von einem verstorbenen Soldaten, ersterer in eine sechsmonatliche und der letztere in eine einjährige Gefängnißstrafe, durch Urtheil der Correctionnel-Kammer vom 14. dieses, verurtheilt worden.

Der Unterschriebene bemerkt zugleich, daß keine körperliche Züchtigung wider die obengenannte erkannt seye, weil die Verbrechen vor Kundmachung des Gesetzes vom 13. October 1813, wegen strengerer Bestrafung der in den Lazarethen verübten Betrügereien und Diebstähle begangen waren.

Aachen, auf dem Parquet, den 21. Juli 1815.

SYBERTZ.

Ein dunkelbrauner Hengst, 5 Jahr alt, 4 Fufs 6 Zoll groß, leichter Holsteiner: Race, steht aus freier Hand zu verkaufen; wo, erzählt man in der Jacobstraße Nro. 896.

v. VIETINGHOFF, Capitain.

Am 24. Julius ist in den Nachmittags Stunden auf dem Wege von dem Kapuziner-Graben durch die Adalbert-Straße bis nach Birtscheid eine Decoration des kaiserlich russischen St. Vladimir Ordens 4. Klasse verloren worden.

Der ehrliche Finder wird gebeten, sie gegen eine angemessene Belohnung in der Wohnung des commandirenden Herrn Generals v. Dohschütz am Capuzinergraben abzugeben.

Aachen, den 24. Julius 1815.

Alle diejenigen, welche wegen gemachter Lieferungen in's hiesige Militair-Lazareth, welches unter der Firma J. J. David et. Comp. geführt worden ist, gerechte Forderungen zu haben vermeinen, werden ersucht, ihre Rechnungen bis den 15. künftigen August, an den Herrn Ludwig Schönefeld hieselbst einzureichen, um Zahlung zu gewärtigen, nach diesem Tage, kann keine Liquidation mehr Statt finden, und werden alle fernern Ansprüche als nicht geltend betrachtet.

Aachen, den 24. Juli 1815.

J. J. DAVIED.